



Zwei, die sich gegenseitig anfeuern: Die lustige Witwe Hanna Glawari (L. Patricia Andress) und Valencienne (Rebekka Reister).

Fotos: Oliver Fantitsc

Die Operette feiert die Frauen

Michael Wallner hat „Die Lustige Witwe“ behutsam modernisiert – Viel Premieren-Applaus.

Von Liliane Jolitz

Lübeck – Theodor W. Adorno hat Operette mal als „kalkulierten Schwachsinn“ bezeichnet. In der Tat darf sich ja der Verstand bisweilen ein wenig beleidigt fühlen. Über „Die Lustige Witwe“ schrieb Adorno, sie stehe auf der Grenze, sei eine der letzten Operetten, die noch irgend etwas mit Kunst zu tun habe und eine der ersten, die sie andeutendsten verdrängen. Michael Wallner hat sich diesen Stoff vorgenommen mit der Absicht, ein Stück Lebensfreude auf die Bühne zu bringen. Es ist ihm geglückt.

Dabei lief vor der Premiere nicht alles zum Besten. Tenor Patrick Busert wurde krank und fehlte. Aber Michael Wallner ist nicht nur Autor und Regisseur, sondern auch Schauspieler. So übernahm er die Rolle des Camille de Rosillon, Hauke Möller sang den Part – aus der Proszeniums-Loge.

Wallner hat Franz Lehárs Operette sehr behutsam modernisiert. Lebensfreude in Schwarzweiß: Das Bühnenbild von Heinz Hauser ist schlicht. Die Kostüme (Tanja Liebermann) sind es ebenfalls. Sie deuten an, dass wir uns nicht in der Gegenwart befinden. Die Damen tragen Halbkrinolinen – hinten lang, vorn kurz – die sie ein wenig o-beinig aussehen lassen. Zwei Frauen bringen Farbe ins Spiel: Valen-

cienne (Rebekka Reister, Sopran) ist entzückend als Frau des pontevedrinischen Gesandten in Paris im grünen Kleid. Hanna Glawari ist die „Lustige Witwe“. Sie trägt Rot.

Der Operette kann man nicht nachsagen, dass sie feministisches Gedankengut transportieren würde. Diese Inszenierung aber feiert die Frauen. Hanna Glawari (viel Applaus für die auch stimmlich frische Sopranistin Patricia Andress) zeigt guten Rente, wo es langgeht. Die Männer aber geben beklagenswerte Figuren ab. Wallner brilliert als verliebter Trottel Rosillon. Steffen Kubach gibt den forschenden pontevedrinischen Gesandten in Paris. Ein lächerlicher Typ, der sein Land retten will, aber nicht merkt, dass ihm Hörner aufgesetzt werden. Kubach ist großartig in dieser Rolle.

Wallner lässt die Kerle mit überlangen Schritten durch die Gegend staksen, verpasst einigen von ihnen absurde Frisuren. Ihren Albernheiten verleiht er durch diese grotesken Übertreibungen Witz und Würde.

Auch Graf von Danilo Danilowitsch („Verlieb dich oft, verlob dich selten, heirate nie!“) ist eigentlich eine bedauernde Figur. Er gibt den Lebemann, um die Sehnsucht nach Hannas Liebe niederzukämpfen. Keine große darstellerische Herausforderung für Daniel Szeili. Als schmachttender Ka-

vallerist erobert der Tenor das Publikum mit hingebungsvoll vorgetragenen Melodien wie „Lippen Schwingen“ oder „Da geh ich zu Maxim“.

Musikalisch geht die Operette eine Verbindung zwischen West und Ost ein: Walzer, Mazurka, Cancan – vieles immer wieder gespielt im Radio-Wunschkonzert. Dazu wird viel getanzt. Das Ballett unter Katja Grzam verkörpert die legendären Grisekten Lola, Dodo, Salsou, Frou-Frou, Clo-Clo und Margot. Kräftig unterstützt werden sie vom Chor des Theaters Lübeck, der sängerisch und tänzerisch zu großer Form aufläuft. Alles ist sehr schön anzusehen. Das sündige Pariser Leben aber wirkt doch ziemlich brav. Hin und wieder flammt das Feuer des Balkans auf. Auch hier wird die Kitschzone geschickt umfahren: Nur ein rotes Tuch um die Hüften der Tänzerinnen weist ihre Kleidung als pontevedrinische Tracht aus, dazu tragen sie grobe schwarze Gummistiefel.

Bei der Premiere gab es immer wieder Szenenapplaus und am Schluss lang anhaltenden Beifall. Man geht mit besserer Laune, als man kam. Diese „Lustige Witwe“ – ein Spiel, ein großer Spaß und ein schöner Zeitvertreib.

● **Nächste Vorstellungen:** 23. Oktober, 16 Uhr, 30. Oktober, 18 Uhr



Danilo (M., Daniel Szeili) und der Gesandte (r., Steffen Kubach).

Retter der Gattung

Franz Lehár (1870-1948) rettete die Operette nach dem Abklingen ihres goldenen Zeitalters um die Wende zum 20. Jahrhundert vor dem Niedergang. Er stammte aus dem damals ungarischen, heute tschechischen Komorn. Bis heute gehören seine Werke „Die lustige Witwe“ (1905), „Zigeunerliebe“ (1910), „Der Zarewitsch“ (1928) und „Das Land des Lächelns“ (1929) zu den beliebtesten Stücken der Gattung.

Kieler Nachrichten

Im leicht frivolen Niemandland

Franz Léhars „Die lustige Witwe“ in Lübeck

Von Günter Zschacke

Lübeck. Naserümpfenden Ablehnern „vorgestriger Unterhaltung“ schlägt Regisseur Michael Wallner ein Schnippchen: In Lübecks Großem Haus peppt er Franz Léhars *Die lustige Witwe* zur grotesken Revue auf, die altgediente Operetten-Fans ebenso begeistert – der Premierenbeifall bewies es – wie jüngere Bewunderer guten Entertainments.

Wallner, der geschickte Thomas-Mann-Adaptateur (*Zauberberg, Felix Krull*), zeigt mit Augenzwinkern und intelligenter Personenführung, dass man ein betagtes Genre genießen kann. Er nimmt Story und Personen nicht ernst und beherzigt die Devise: Du darfst nicht langweilen. Also führt er jede Figur subtil, setzt aus ihren Marotten einen Mikrokosmos der Komik zusammen – und das ohne Plattitüden.

Auf der leeren Bühne, von Heinz Hauser mit hintergründigem Farbenspiel und langschneidigen Lampenobjekten versehen, wirft ein Einfall dem anderen den Ball zu, greift eine Szene in die nächste. Wallner hat jede Geste, jeden Schritt überlegt, führt Ensemble, Chor – und das kleine Ballett sowieso – konsequent choreographisch. Im leicht frivolen Niemandland dieser Operette wippen die vorn aufgestellten Krinolinen – Tanja Liebermann entwarf die frechen Kostüme – und die Frackschöbe, persiflieren Gummistiefel hübsche pontenegrinische Trachten.

Hier nun tummelt sich ein Völkchen, dem Wallner mit liebevoller Ironie zusetzen ist. Klara Grawert, der süßfachs-

und sofort von den Galanen angegarnten Witwe, gibt Patricia Andress damenhafte Statur und einen vollen hellen Sopran. Beim *Vilja*-Lied hält die Inszenierung kurz inne, weist atmosphärisch und unsentimental auf die anrührende Seite dieser Operette – und schmiegt Dirigent Ludwig Pflanz beim „Lippen schweigen“-Walzer Pflanz die hellwachen Lübecker Philharmoniker ans Melodische. Ansonsten herrscht der rhythmische Schmackes vor mit köstlich variiertem „Weiber, Weiber, Weiber“-Ensemble und auch tänzerisch schmissigem Grisetten-Cancan.

Pfiffig, widerborstig und mit etwas angerautem Tenor ist Daniel Szeili die rechte Verkörperung des Grafen Danilo. Steffen Kubach fühlt sich als markanter, zur Karikatur verfremdeter Baron Zeta offensichtlich wohl. Als seine Frau Valencienne überzeugt Rebekka Reister, neu im Opernelite-Studio, mit kesser Präsenz und vokaler Sicherheit. Für den erkrankten Patrick Busert sang Hauke Möller aus der Loge hingebungsvoll den Camille de Rossillon und spielte Regisseur Wallner die Figur mit Lorient-Understatement. Hannes Gastinger trifft den lapidaren Tonfall des Kanzlisten Njegus.

Viele Einzelleistungen, auch aus dem von Joseph Feigl präzise einstudierten Chor heraus, lassen den Abend zur Ehrenrettung des Genres und zur Bereicherung des Spielplans werden.

■ „Die lustige Witwe“, Lübeck, Großes Haus. Nächste Aufführungen: 23., 30. Okt.; Karten-Tele: 0451-999002, Infos im Internet: www.theaterlubeck.de